

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 23 (1839)**

30 (23.7.1839)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797074)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 30. Dienstag, den 23. Juli. 1839.

## Kurze Beschreibung

der am 16. Juni 1839. zu Berne stattgefundenen Amtsjubelfeier  
des Herrn Pastors Hermann Gerhard Ibbeken.

Der 16. Juni war für die Gemeinde Berne nicht nur, sondern, wir dürfen wohl sagen, für unser ganzes Land ein wichtiger Festtag, indem an demselben der allgemein geachtete würdige Pastor Ibbeken zu Berne sein funfzigjähriges Amtsjubiläum feierte.

Nachdem früh Morgens das Geläute der Glocken den feierlichen Tag, den das schönste Wetter begünstigte, verkündigt hatte, riefen dieselben die Gemeinde in das Gotteshaus, um zuerst dem Herrn der Welt die ihm gebührenden Opfer des Dankes und des Gebets darzubringen. Eine Deputation von Geistlichen holte den Jubelgreis dazu aus seiner Wohnung ab, und geführt von dem Generalsuperintendenten, Geheimen Kirchenrath Dr. Böckel, und dem Kirchenrath Carstens, welcher vor vier Jahren zu Neuen de sein Amtsjubiläum gefeiert hatte\*), schritt derselbe, begleitet von seinen Verwandten und etwa dreißig Predigern, durch die Reihe der an beiden Seiten aufgestellten blu-

menstreuenden Knaben und Mädchen der Kirche zu, an deren Eingange er von dem Kirchenvorstande empfangen und auf den ihm bestimmten Sitz vor dem Altar geführt wurde. Ihm gegenüber setzte sich der Dr. Böckel, die Geistlichkeit auf die im Kreise gestellten Stühle. Auf jeder Seite des Altars stand Einer von des Jubilars Söhnen, welche Prediger im Lande sind; der übrige Raum der Kirche war von der großen Menschenmenge ganz erfüllt. Die Kirche selbst war sinnreich mit Blumen und Kränzen ausgeschmückt: über dem Jubelgreise schwebte eine Krone von Blumen umflochten; am ersten Bogen der Kirche war eine runde Tafel angebracht, worauf die Worte aus Ps. 128, 4 standen: »Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet.«

Nach kurzem Vorspiel begann die Feierlichkeit mit folgendem Festlicde, welches der Pastor Kumpf in Esenshamm nach der Melodie: »Wie leuchtet uns der Mor-

\*) Oldenb. Blätter 1835. N<sup>o</sup> 29.



genstern zc.« gedichtet hatte, und von welchem eine hinreichende Anzahl gedruckter Exemplare vertheilt worden war.

Was zieht uns in das Gotteshaus?  
 Was ruft aus voller Seel' heraus  
 Zu festlichen Gesängen?  
 Der Andachtsstätte weiter Raum  
 Fast der Verehrer Scharen kaum,  
 Die sich zum Feste drängen.  
 Gottes  
 Gnade  
 Leuchtet Allen  
 Wohlgefallen,  
 Die zur Feier  
 Ihm sich weihen fester, treuer.

Wir sind erschienen, nah und fern,  
 Und grüßen dich, o Tag des Herrn,  
 Den Jubelkreis zu ehren.  
 Den treuen Lehrer sandtest du,  
 O Vater, der Gemeinde zu,  
 Dein göttlich Wort zu lehren.  
 Segnend  
 Bracht er  
 Jesu Frieden,  
 Ohn' Ermüden,  
 Aller Orten  
 Mit des ew'gen Lebens Worten.

Wir bringen Ehre, Dank und Preis,  
 Und sehn auf ihn, den frommen Greis  
 Mit stiller Rührung Beben.  
 Sein Leben, Gott, war dir geweiht;  
 In deiner Hand steht seine Zeit:  
 Er ist im Herrn ergeben.  
 Segne,  
 Vater,  
 Seine Treue;  
 Und aufs neue  
 Segn' ihn droben,  
 Hast du ihn zum Schau'n erhoben.

Nach Beendigung dieses Liedes trat der Dr. Böckel vor den Altar und hielt eine käftige, ergreifende Rede, indem er, anknü-

pfend an die Stelle I Cor. 13, 13, den Blick des Jubilars und der Gemeinde hinlenkte auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in dem Leben und Wirken des Gefeierten. Hinweisend auf das vergangene Leben des Jubilars, auf die frühern Wirkungskreise desselben in andern Gemeinen, und auf die 25 in seiner gegenwärtigen verlebten Jahre, erinnerte er an die Erfahrungen, Mühen und Kämpfe, aber auch an die Früchte früherer Zeiten und ließ durch dies Alles zuletzt erkennen, daß ein Blick in die Vergangenheit überall herrliche Früchte des Glaubens zeige, und daß der Herr, der so sichtbar über dem Wirken des Greises gewaltet, Alles wohl gemacht habe. Uebergehend dann auf die Gegenwart, bewies der Redner aus der zahlreichen Versammlung der das heutige Fest Feierenden, aus der Anwesenheit fast aller Mitglieder der Familie des Jubilars, der vielen Amtsbrüder, die von nah und fern erschienen seyen, der sich drängenden Gemeinde, die festlich das Haus des Herrn zu schmücken sich beeifert habe, daß Liebe es sey und Achtung vor dem hochgeehrten Manne, welche sich heute so deutlich kund gebe. »Doch,« setzte er hinzu, »ich darf der Dolmetscher der Empfindungen nicht seyn, die jede Brust erfüllen; wenn wir diesen Ort der gemeinschaftlichen Anbetung verlassen, wird in der feierlichen Stille Ihrer Wohnung der Mund derer, die sich dazu berufen fühlen, beredt und herzlich aussprechen, was Alle denken, wünschen, hoffen. Nur Eines ehrenvollen Auftrages muß ich mich entledigen. Auch unser hochverehrter Landesherr verschönert diesen festlichen Tag durch ein Geschenk seiner Gnade, indem er Ihnen zur Belohnung Ihrer fünfzigjährigen treuen Dienste den Titel und Rang eines Kirchenraths ertheilt; empfangen

Sie aus meinen Händen die von Ihm selbst vollzogene Bestallung und dieses Großherzogliche Handschreiben mit dem Glückwunsche des Consistoriums zu diesem Beweise der höchsten Anerkennung Ihres treuen und gesegneten Wirkens, Wahrlich! Ihr Gemüth kann bei der frohen Gegenwart nicht verweilen, ohne überall den rührendsten Beweisen des Wohlwollens und der Liebe zu begegnen.«

Nachdem er die Bestallung nebst dem Schreiben dem Jubelgreise eingehändigt, fuhr der Redner fort, wie die Gegenwart schnell und unaufhaltsam dahin eile; deshalb sey das Auge des Geistes so gern auf die Zukunft gerichtet, und auf das, was sie bringen werde. Und die Zukunft des Greises fürwahr berechtigte zu den herrlichsten Hoffnungen, nicht eben nur für die noch übrige Lebenszeit desselben hier auf Erden, sondern vielmehr für jene Zeit dereinstiger himmlischer Belohnung, wenn der Herr der Welt ihn abrufe zu seiner ewigen Herrlichkeit.

Nach dieser Rede\*) wurde das folgende Schlußlied gesungen, welches, ebenfalls mit besonderer Beziehung auf die festliche Feier, von dem Dr. Böckel nach der Melodie: »Jesus meine Zuversicht etc.« gebichtet und mit dem Festliede zusammen gedruckt vertheilt war:

Amen! Amen! Segne du  
Deinen Knecht, den Lebensmüden;  
Schenk ihm nach der Arbeit Ruh',  
Herr, und nach dem Kampfe Frieden;  
Zeig' ihm aus der Ferne schon  
Treuer Knechte Gnadenlohn.

Senk ihm deinen Trost ins Herz,  
Wenn die letzten Kräfte schwinden;  
Hilf ihm, jeden Erden Schmerz  
Stark im Glauben überwinden;  
Wenn er nicht mehr wirken kann,  
Nimm ihn, Herr, mit Ehren an.

Heb' uns alle einst empor,  
Sohn des Höchsten, Herr und Meister,  
Dorthin, wo im Jubelchor  
Lob dir singen sel'ge Geister;  
In der Himmel Preisgesang  
Mischt sich dann auch unser Dank.

Darauf, nachdem die Versammlung nochmals im stillen Gebet den Geist zum Herrn erhoben hatte, wurde der Jubilar in seine Wohnung zurückgeleitet.

Hier erschienen, nachdem ihm einige Zeit Erholung von den angreifenden Eindrücken vergönnt war, die verschiedenen Deputationen, Glückwünsche und zum Theil Geschenke überbringend:

Der Kirchenrath Clausen und der Hofprediger Wallroth von Oldenburg nebst dem Pastor v. Darteln von Osternburg brachten im Namen der Oldenburgischen Geistlichkeit deren Glückwunsch dar, nebst einem silbernen Becher. Auf der einen Seite desselben liest man die Worte: Dem Pastor Hermann Gerhard Ibbeken zu Berne zur Feier seines fünfzigjährigen Amtsjubilæums in brüderlicher Liebe die Geistlichkeit des Herzogthums Oldenburg am 16. Juni 1839. Auf der andern Seite stehen die Worte aus Ps. 71, 9: Verwirf mich nicht in meinem Alter,

\*) Sie ist gedruckt erschienen unter dem Titel: Rede bei der Amtsjubelfeier des Herrn Pastor Hermann Bernhard Ibbeken am 16. Junius 1839. in der Kirche zu Berne, gehalten von dem Geh. Kirchenrath Dr. Böckel. Oldenburg. (Stalling.) 6 Crete.



verlass mich nicht, wenn ich schwach werde; und die Worte aus Matthy. 25, 21: Da sprach sein Herr zu ihm: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Der Kirchenrath Carstens von Neuwende und der Pastor Mansholt von Waddewarden, als Deputirte der Severschen und Kniphaußischen Geistlichkeit, überbrachten deren Glückwunsch und einen ähnlichen silbernen Becher mit folgenden Inschriften. Auf der einen Seite: *Hermanno Gerh. Ibbeken venerando apud Bernenses verbi divini ministro, munus per L. ann. felic. gest. pie gratulantes d. d. d. Theologi Jev. et Kniph. die XVI mens. Jun. MDCCCXXXIX.* Auf der andern Seite: *Sir. 25, 8: Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben, und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten.*

Drei Geistliche des Stad- und Butjadingerlandes, die Pastoren Kumpf von Esenshamm, Kuhlmann von Dedesdorf und Schwarting von Rodenkirchen, übergaben dem Jubilar ein Gedicht nebst einem goldenen Ringe, bezeichnet:

1789

Juni 16

1839.

Die Pastoren Steinfeld von Altenesch und Wardenburg von Delmenhorst, als Deputirte des Delmenhorster Predigervereins, übergaben unter Segenswünschen eine Prachtbibel.

Der Pastor Mallet von Bremen, als Abgeordneter des Bremer Ministerii, sprach im Namen desselben herzliche Worte der Mitfreude und des Mitgeföhls.

Der Kirchenvorstand zu Berne, sammt den Mitgliedern der Specialdirection des Armenwesens und des Kirchspiels-Ausschusses, sprachen durch den Kirchspielsvogt Bulling, ihrem hochgeehrten Geistlichen, Dank und Wünsche aus und überreichten in ihrem und vieler Kirchspielsmitglieder Namen ein silbernes Theeservis.

Abgesandte der Rasteder Gemeinde, deren Seelsorger der Jubilar früher gewesen, überbrachten ein Etui, worin ein Messer, Gabel und Löffel von vergoldetem Silber. Auf dem Messer liest man die Worte: *Dem Herrn Pastor Ibbeken in Berne; auf der Gabel: zu seiner Jubelfeier die Rasteder Gemeinde. Jun. 16. 1839; auf dem Löffel: Frohsinn würze dein Mahl.*

Deputirte der Holler Gemeinde sprachen im Namen derselben ihrem früheren Seelsorger die Wünsche ihres Herzens durch ihren gegenwärtigen Prediger, Pastor Püschelberger, aus.

Zuletzt erschienen vier ehemalige Schülerinnen des Jubilar, welche für sich und im Auftrage mehrerer Anderer ihm einen gestickten Fußteppich überreichten. Fräulein Münster sprach den Dank und die Wünsche Aller für den hochgeschätzten Lehrer in einem, von dem Dr. Bardewiek verfaßten Gedichte aus.

Der Jubilar war durch dies Alles sichtbar gerührt und äußerte seinen Dank für so viele Beweise liebevoller Theilnahme in wenigen aber herzlichen Worten. Auch die Familie empfand den Werth der Ehrenbezeugungen, die ihrem geehrten Hause zu Theil wurden, und der älteste Sohn des Gefeierten, Pastor Ibbeken von Esßfletth sprach ihrer Aller innigsten Dank dafür mit Wärme und Rührung aus.

Von den Mitgliedern der Gemeinde, welche den Glückwunsch derselben dem Jubilar überbracht hätten, waren Einige committirt, die außerkirchliche Feier einzurichten und zu ordnen. Diese hatten ein Mittagessen in einem Gasthose veranstaltet, wozu der Saal mit Blumenkränzen festlich geschmückt war. Um 2 Uhr wurde der Jubilar dahin abgeholt, beim Eintritt in den Saal mit Musik (vom Oldenburgischen Hautboisten-Corps) bewillkommt und dann zu seinem Ehrensitze geführt. Den verschiedenen Deputationen wurden die für sie bestimmten Sitze angewiesen; die übrige Gesellschaft nahm die durchs Loos ihnen bestimmten Plätze ein. Es hatten sich etwa hundert Gäste eingefunden, deren Einige leider an der schon sehr beengten Tafel nicht mehr Platz fanden.

Unter frohen Gesprächen, oft unterbrochen durch angemessene, zum Theil mit Laune und scherzhafter Rede gewürzte Toasts, vergingen mehrere Stunden, und Frohsinn und Zufriedenheit sprach sich allgemein aus. Der erste Toast galt Sr. Königl. Hoheit unserm theuern Großherzog und Landesherren, Ihrer Königl. Hoheit der allgeehrten Großherzogin und dem ganzen Großherzoglichen Hause; der zweite dem Jubilar, Kirchenrath Ibbeken,

welcher 50 Jahre lang, begleitet vom Segen des Höchsten, gewirkt. Nach dem Essen theilte sich die Gesellschaft in kleinere Vereine zur freundschaftlichen Unterhaltung; manche von fern gekommene Gäste begannen die Heimkehr.

Damit aber die schönere Hälfte der Gesellschaft, welche das Fest zum Theil mit verschönert hatte und welche an dem Festmahle nicht theil nehmen können, nicht ohne Vergnügen bleibe, wurde indeß das Speiselocal im Gasthose zu einem Balsale eingerichtet, wo um 7 Uhr sich Herren und Damen in großer Anzahl versammelten. Zwar lehnte der Jubilar die Einladung ab, dem Ball beizuwohnen, allein die Frau Kirchenrathin Ibbeken nebst ihrer ganzen Familie und Vielen der Gäste beehrten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. Bis nach Mitternacht blieb man beisammen, und Nichts störte die allgemein herrschende Fröhlichkeit.

So endete ein so seltenes Fest, welches nach dem Urtheile Aller, die demselben beiwohnten, würdig und angemessen gefeiert wurde, und dessen jeder Anwesende gewiß auch noch in Zukunft gern und mit Freuden sich erinnern wird.

## Die Chaussee von Oldenburg nach Sever;

vorzüglich deren Richtung von Varel nach letzterm Orte.

(B e s c h l u ß.)

Es würden bei Beurtheilung dieser Richtung die angeführten ungünstigen Umstände, wohl, wie ich fürchte, die sonst rücksichtlich der graden Linie zwischen Varel und Sever sehr günstigen überwiegen; wenn auch die,

sub N<sup>o</sup> 2., wegen eines Expropriationsgesetzes nicht sehr schwierigen Verhältnisse und namentlich in Betreff der sub N<sup>o</sup> 3. angeführten möglichen Disharmonie mit Hannover, die nur eine kleine Stunde von Ellen-



ferdamm betragende Entfernung, nicht sehr dem Interesse Oldenburgs das Widerpiel halten möchten.

Es bleibt uns endlich noch die oben angeführte letzte Richtung, von Barel über Rothenhahn, Steinhauserfiel, Blauhand nach Ellenferdamm, wo in der Nähe ein Anschluß an Hannover erfolgen könnte, zur Betrachtung über.

Schon im Voraus glaube ich versichern zu dürfen, daß unter Anlegung desselben Maßstabes, diese Richtung den Oldenburgischen Interessen am meisten entsprechend ist.

Hier ist das Terrain zu Anlage einer Chaussee günstig. Von Barel nach Zever ist keine gradere Linie zur Anlage einer Straße möglich, als über die benannten Orte. Rothenhahn, Steinhauserfiel und Blauhand liegen auf der graden Linie von Barel nach Zever. Nur bei Blauhand ist eine einzige Biegung des Weges, der alsdann wiederum in schnurgrader Richtung nach dem Ellenferdamm hinführt. Von hieraus könnte Hannover sich anschließen und unter Berührung des Fleckens Neustadtgoedens die bisherige Linie fortsetzend, die Chaussee in der Richtung von Großstiem fortführen, woselbst ein Zusammentreffen mit der bereits von Zever aus nach der sog. Heidemühle gelegten Oldenburgischen Chaussee Statt finden könnte. Auf diese Weise würde zwischen Barel und Zever die möglichst grade Linie hergestellt.

Eben so wohl wie die Verhältnisse rücksichtlich der geringsten Ausdehnung in der Länge hier günstig sind, stellen sie sich auch

in Betreff des Erdreichs für die Anlage einer neuen Chaussee hier sehr vortheilhaft heraus. Von Barel nach dem Rothenhahn ist bekanntlich fester Sandboden, zum Theil sog. Geestland, auf welchem mit den verhältnißmäßig geringsten Kosten eine Kunststraße angelegt werden kann. Auch würde hier wahrscheinlich mit geringen Abweichungen der alte Weg über Winkelsheide zur neuen Anlage benutzt werden können. Von Rothenhahn bis nach Steinhauserfiel u. s. w. ist freilich Kleiboden; aber es hat der Weg, etwa eine kleine Strecke zwischen Rothenhahn und Steinhauserfiel ausgenommen, allenthalben die nothwendig erforderliche Höhe. Die eben erwähnten etwas niedrigen Stellen lassen sich, wegen der Nähe des sehr hoch gelegenen Rothenhahns und des dort befindlichen vielen Sandes sehr leicht und ohne bedeutende Kosten auffahren.

Sehr zu erwägen ist hier, daß auf dieser ganzen Strecke nirgends ein neues Terrain gewonnen zu werden braucht. Allenthalben kann der alte, bereits seit langen Jahren eingefahrne Weg zur Unterlage benutzt werden. Auf diese Weise werden die, namentlich bei Anlage einer neuen Chaussee auf dem Kleiboden, auf neu abgestecktem Lande, nie zu vermeidenden und nur durch fortwährende kostspielige und die Passage auf sehr beschwerliche Weise hindernde Reparaturen zu beseitigenden, Senkungen des Pflasters und der ganzen Chaussee, vermieden. Die verschiedenen untern Erdschichten des alten Weges sind durch den langjährigen Gebrauch schon längst zu dem höchst möglichen Grade der Dichtigkeit gelangt. Wenn nur die über ihnen angelegte Chaussee ordentlich gelegt worden ist,

so sind sie im Stande jeder, auch der schwersten, Last zu widerstehen.

Auch, sehr wenige Stellen etwa ausgenommen, wird der alte Weg allenthalben die erforderliche Breite haben und die, sowohl für die längere Erhaltung der Chaussee so sehr vortheilhafte, als auch für die Bequemlichkeit der Reisenden so sehr erwünschte Anlage eines Sommerweges gestatten.

Daß hier, wegen der oben, unter Beurtheilung der erst angegebenen Richtung, angeführten Unannehmlichkeiten in Folge eines speciellen Expropriationsgesetzes, keinen Befürchtungen Statt gegeben werden kann, bedarf deshalb wohl keiner weitern Ausführung, weil, wie bereits nachgewiesen, durchaus ein alter Weg verfolgt wird.

In Betracht der schon erwähnten Befürchtung, daß Oldenburg mit Hannover, etwa später oder früher, über Zoll- oder Steuerangelegenheiten sich nicht weiter vereinbaren könnte und es also nöthig wäre, zwischen Oldenburg und Jever die Communication auf eignem Boden herzustellen, können sich nirgends die Verhältnisse günstiger herausstellen, als dies durch einen Anschluß Hannovers in der Nähe von Ellenferdamm geschehen würde. — Oldenburg hegte bekanntlich schon lange den Plan, auf dem angedeuteten Wege, über Rothenhahn, Steinhäuserfiel, Blauhand, Ellenferdamm und Sande eine Chaussee nach Jever anzulegen. Wenigstens sind darüber keine Zweifel im Publikum laut geworden. Auch scheinen die bereits geschehenen

Borarbeitungen und Anfänge diese Meinung hinlänglich zu bestätigen.

Wenn nun also Oldenburgischer Seits von Barel bis nach Ellenferdamm, ganz dem einmal gefaßten Plane gemäß, gebaut würde, und Hannover sich hier auf die oben angedeutete Weise anschlüsse, so könnte für Oldenburg, auch in dem Fall einer wiedereintretenden Trennung vom Braunschweig-Hannoverschen Zollverbande, durchaus kein Opfer Staat gefunden haben. Oldenburg wäre wiederum rücksichtlich dieses Chausseebaus im statu quo, und könnte unabhängig von Hannover den früher gefaßten Plan befolgen, indem es die Chaussee von Ellenferdamm über Sande legte und sich zwischen dort und Ostiem wieder an seine frühere Straße anschlüsse.

Daß die, dann den Abschnitt bildende, Hannoversche Strecke Chaussee der zu hoffenden Frequenz der Oldenburgischen Abbruch thun würde, wäre wohl grade aus dem Grunde der wiederaufgehobenen Zoll- und Steuerconvention, mit Wahrheit nicht zu fürchten.

Schließlich glaube ich also nochmals ohne Anstand aussprechen zu dürfen, daß es ganz im Interesse Oldenburgs liegt, für den Fall, daß eine Uebereinkunft wegen einer gemeinschaftlichen, ineinandergreifenden Chaussee zwischen ihm und Hannover zu Stande kommen sollte, durchaus dahin zu dringen, daß von Hannoverscher Seite der Anschluß in der Nähe des Ellenferdamm's erfolge.

1839. März.



### Mittel, Spargel bis in den Winter aufzubewahren.

Man sucht zur Frühlingszeit, wenn der Spargel am Besten wächst, die schönsten Stangen aus, wäscht sie rein von Erde und trocknet sie mit einem Tuche sauber ab.

Zu gleicher Zeit nimmt man Mehl oder auch Kleye, trocknet sie fleißig und setzt 2 Loth bräunlich geröstetes Salz einem Pfunde von demselben zu, und mischt beides so genau wie möglich.

Nun nimmt man ein gut gebundenes,

(Aus der allgem. deutschen Garten-Zeitung 1834. N<sup>o</sup> 43.)

von Außen noch mit heißem Pech überzogenes Faß, welches ganz luftdicht seyn muß, und packt darin den Spargel mit dieser Mischung auf folgende Art: Man legt in das Faßchen zuerst eine Schichte des Mehls, dann darauf eine Schichte Spargel, und fährt damit abwechselnd fort, bis das Faßchen voll ist, worauf man obenauf noch  $\frac{1}{2}$  Zoll dick von der Mischung legt; zuletzt gießt man auf das Ganze eine kleine Scheibe Talg, damit die Luft auf keine Weise eindringen könne.

### Grüne Erbsen einzumachen, damit sie sich den Winter über halten.

Man säet sie spät, damit sie ihre Schoten nicht eher als im Herbst liefern. Alsdann bröckelt man sie aus, trocknet sie im Schatten und hebt sie an einem trocknen Orte auf, bis man sie speisen will. Dann werden sie den Abend vorher in warmes, aber ja nicht heißes Wasser, worin ein Bündel mit feiner Holzäsche gelegt ist, geschüttet und die

(Aus der allgem. deutschen Garten-Zeitung 1834. N<sup>o</sup> 39.)

Nacht hindurch eingeweicht. Sie verlieren in dem Laugenwasser ihre beim Dörren erhaltene Runzeln und bekommen ihre erste runde und volle Gestalt sammt der grünen Farbe wieder. Uebrigens werden sie auf die nämliche Art zubereitet, wie die frischen Erbsen im Sommer.

### Mittel wider die Gartenschnecke.

Man bestreue die Beete mit Torfasche, weil sie mehr Bitriol enthält, welcher den Schnecken tödtlich ist. Die rothe ist besser als die graue und weiße.

(Aus der allgem. deutschen Garten-Zeitung 1834. N<sup>o</sup> 39.)

Eingegangene Beiträge: Regulativ wegen Vertilgung des Keddicks und des wilden Senfs im Aleylande der Herrschaft Varel. — Ueber die Dienstentsetzung einiger Schullehrer im Butjadingerlande und im Feverschen. — Sichere Methode, früh eßbare Kartoffeln zu haben. — Wunsch. — Ein paar Worte, Lotterien betr. — Rechengeld oder Rechnengeld? — Ueber die Erndte des Wintergetraides.